Aus meiner aphoristischen Pulvermühle

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **85 (1959)**

Heft 48

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zweimal Rehpfeffer

Draußen liegen Feld und Wald in spätherbstlicher Ruhe. Nebelfetzen hängen zwischen den Bäumen. Irgendwo zwischen Olten und Bern steht mitten auf der Wiese ein Reh. Wir Reisende im Zug erblicken es zur gleichen Zeit.

«Schaut, Mama, Papa! Ein Reh, ein Reh! Oh wie schön, oh das liebe Reh!» Das kleine Mädchen mir gegenüber ruft's begeistert.

«Ja, 's ist die Zeit, da sie aus den Wäldern kommen. Jetzt jagt man sie ja auch», sagt die Mama. Das Mädchen hat nur Augen für das schöne Reh:

«Schaut doch, schaut! Es steht ganz still und sieht zu uns herüber! Bleibt es den ganzen Winter hindurch im Freien? Wer gibt ihm denn zu essen?»

«Es braucht kein Fressen, es wird bald abgeschossen! Es wird zu einem Rehpfeffer, hahaha! Ah – in Bern muß ich unbedingt einen Rehpfeffer haben!» Der Papa leckt sich jetzt schon die Lippen.

Das kleine Mädchen, das sein Gesicht an die Scheibe gedrückt hielt, um noch einen letzten Blick auf das entschwindende Reh zu werfen, wendet seinen Kopf entsetzt dem Vater zu – spricht dann bis Bern kein Wort mehr ....

*

Ueber dem Eingang zu einem Basler Restaurant ist ein frischgeschossenes Reh aufgehängt. Sein scheußlich zugerichteter blutiger Kopf hängt herunter. Das Reh soll wohl einladend wirken.

Zehn Schritte davor müht sich eine Mutter mit einem schreienden kleinen Buben ab. Er will nicht am Restaurant vorbei. Er fürchtet sich vor dem blutigen Kopf. Vor Angst netzt er Höschen und Strümpfchen. Verzweifelt zieht die Mutter den Kreischenden mit Gewalt am Restaurant vorbei, unter dem toten Reh durch, grade als zwei wohlbeleibte Herren drauf zugehen.

«Jetzt einen Rehpfeffer!» Vergnügt sagt's der eine Herr. Auf ihn wirkt das so sinnvoll aufgehängte Reh mit dem blutigen Kopf bestimmt einladend ....

*

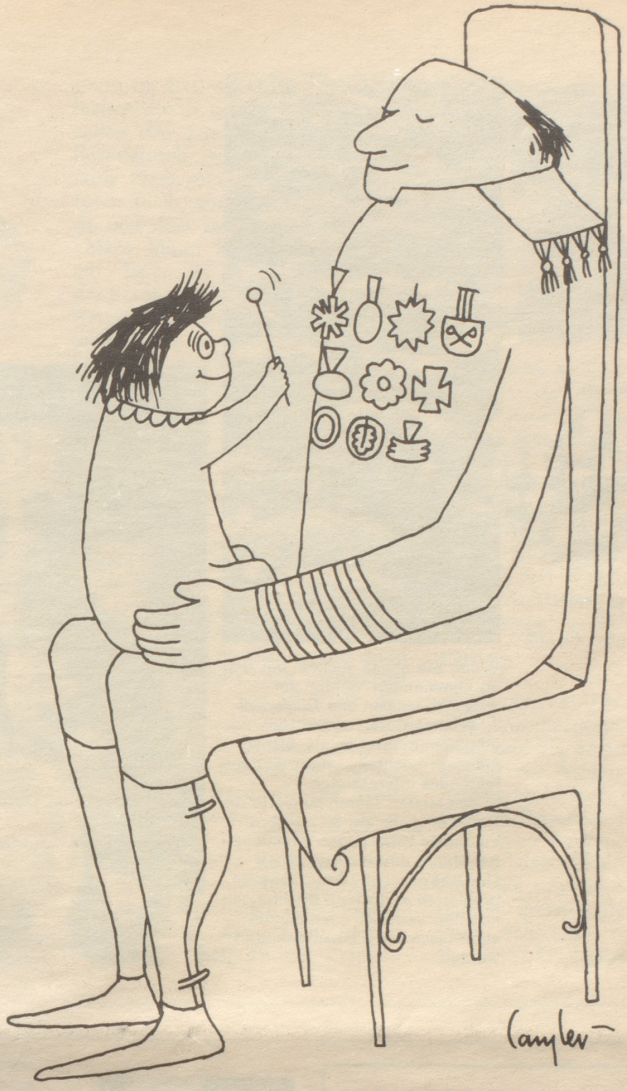
Ich aber denke an jenen grauenvollen Tag in meiner Kindheit zurück, als unser Nachbar sein reizendes Kaninchen, das wir Geschwister so oft gefüttert hatten, schlachtete und es mir mit blutverschmierten Händen hinhielt, als ich an seinem Garten vorbeiging:

«Da schau, Kleine! Morgen essen wir's auf! Kommst 'rüber? Kannst mithalten?»

Der Nachbar war mir von dort an zuinnerst zuwider, und das Grauen, das mich beim schrecklichen Anblick des toten Kaninchens erfaßt hatte, spüre ich noch heute.

Sentimentalitäten! Wer kümmert sich schon drum!

Maria Aebersold



«- - - aber am liebsten widmet er sich den Kindern!»

Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel

Aus meiner aphoristischen Pulvermühle

Von Tobias Kupfernagel

Nichts ist gewisser als der Tod, nichts ungewisser aber als die Stunde des Todes.

▪

Wir Menschen schlagen die Zeit nicht tot, aber die Zeit schlägt uns tot.

▪

Glück macht gesprächig, oft sogar geschwätzig.

▪

Wenn man das Rechte tut, ergibt sich alles weitere von selber.

▪

Alles bedenken, was man äußern will; dann sagt man Wesentliches und redet doch wenig.

▪

Wahrheit bedarf zu ihrer Deutung keines Wortes; sie versteht sich von selbst.

Mit einem männlich-kühnen
Schwung
erweckt man oft Bewunderung!

*

Auch Männer kochen mit SAIS